

"Erdogan wird sich einmischen"

Türkei-Experte Seufert über Tücken der Regierungsbildung und die AKP im Wandel

Herr Seufert, ganze 32 Tage nach der türkischen Parlamentswahl hat Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan Ministerpräsident Ahmet Davutoglu den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt. Wieso hat das so lange gedauert?

Erdogan hat im Gegensatz zur etablierten Tradition bis zur Wahl des Parlamentspräsidenten und des Parlamentspräsidiums gewartet. Zum einen wollte er die Sache so lange hinziehen, bis im August der neue hohe Militär Rat zusammentritt und der neue Chef des Generalstabs gewählt wird sowie drei der vier Oberkommandierenden neu bestimmt werden. Da hat die bestehende Regierung noch sehr viel Einfluss in der Benennung dieser Posten.

Und der zweite Grund?

Je weiter der Wahltermin weg ist, desto schwächer wird der Eindruck, dass die regierende islamisch-konservative AKP sehr viele Stimmen verloren hat. Das stärkt die Position der AKP in den Koalitionsverhandlungen.

Erdogan hat vor den Wahlen sehr deutlich gemacht, dass er von Koalitionen nichts hält. Wird er sich für Neuwahlen starkmachen, damit die AKP eventuell doch noch eine verfassungsändernde Mehrheit erhält, um ein Präsidialsystem einzuführen?

Das ist die dritte Spekulation, dass es ihm darum geht zu zeigen: 'Schaut her, wir haben keine Regierung zustande bekommen. Außenpolitisch wird die Situation immer dramatischer - vor allem in Syrien. Wir brauchen eine starke Regierung und das kann nur eine Alleinregierung sein.' Das ist ja Erdogans politische Kultur. Er hätte gerne ein Präsidialsystem, wo die Macht auf eine Person konzentriert ist.

Welche Rolle spielt Ministerpräsident Davutoglu dabei?

Eigentlich laufen seine und Erdogans Interessen tendenziell auseinander. Je stärker Erdogan wird, desto blasser muss der Ministerpräsident werden. Davutoglu müsste es darum gehen, eine Regierung zu bilden. Wenn er das nicht kann oder in eine Minderheitsregierung muss - die nicht lange leben kann -, ist seine Position als Premier und Parteivorsitzender gefährdet. Nach dem Sommer gibt es den großen Parteitag der AKP und da müsste er damit rechnen, dass Konkurrenz erwächst.

Die AKP hat über 2,5 Millionen Stimmen verloren. Lag das auch daran, dass sie sich nur noch auf Erdogan ausgerichtet hat?

Natürlich. Das Geheimnis der AKP war ja, dass sie aus einer engen politischen Weltanschauung, dem Islamismus, gekommen ist und sich geöffnet hat zu einer konservativen, neoliberalen, demokratischen, letzten Endes reformistischen Partei. Sie hat teilweise Säkulare, Liberale, Aleviten und ehemalige Sozialdemokraten integriert und sich dem konservativem Unternehmertum geöffnet.

Wie ist das heute?

Seitdem die AKP an den Fleischtöpfen sitzt, die Bürokratie und teilweise die Justiz in der Hand hat, das Militär ein Stück weit entmachtet hat, sehen wir eine härtere, stark moralistische Linie mit Bezugnahme zum Islam. Wir müssen aber auch sehen, dass das nicht mit einer allgemeinen Islamisierung einhergeht, sondern lediglich der Legitimation autoritärer Herrschaft und dem Machterhalt dient. Das läuft auf die Person Erdogan zu, nimmt der AKP aber die Dynamik, die sie groß gemacht hat.

Kann sich die AKP davon erholen oder befindet sie sich auf dem absteigenden Ast?

Ich denke, dass die AKP langfristig weiter schwächeln wird, denn es ist sehr schwer, den Machterhalt mit einer Öffnung zu verbinden. Diese Machtvorteile will schließlich niemand teilen. Wir sollten uns aber nicht nur um die AKP sorgen, sondern auch um den Friedensprozess mit der PKK.

Weshalb?

Die AKP hat diesen Friedensprozess einerseits begonnen, um den Frieden im Land langfristig zu sichern, weil es eine politische Notwendigkeit ist. Andererseits hat es dem eigenen Machterhalt gedient, um die frommen, kurdischen Wähler bei der AKP zu halten. Die sind bei der Wahl aber in Scharen zur prokurdischen Demokratischen Partei der Völker (HDP) übergelaufen. Die AKP hat ihr eigennütziges Motiv für die Weiterführung des Prozesses nun verloren und muss diesen "nur noch" aus Staatsräson weiterführen. Das mindert die Motivation und ist gefährlich für die Türkei.

Was kann man in dieser Gemengelage von der AKP in den Koalitionsverhandlungen erwarten?

Niemand spricht von einer AKP-HDP-Koalition. Eine Koalition zwischen der AKP und der nationalistischen MHP ist zwar herstellbar, weil zwischen den Parteien eine ideologische Nähe besteht und eine Wählerwanderung hin- und hergeht, aber sie hat langfristig keine Perspektive.

Warum?

Die Hauptherausforderungen für die Türkei sind der Friedensprozess, die verfahrenere Außenpolitik, und vor allem ökonomische Reformen. Hier sind von der MHP keine Impulse zu erwarten. Die einzige wirklich produktive Form wäre eine Koalition der AKP mit der Republikanischen Volkspartei (CHP).

Da prallen aber komplett unterschiedliche Weltanschauungen aufeinander - eine säkulare und eine religiöse. Wie soll das funktionieren?

Das tun sie, aber das ist auch sinnvoll. Wenn sie es schaffen, wäre es ein Schritt gegen die starke Polarisierung und für den gesellschaftlichen Frieden. Obwohl die Bildung einer solchen Koalition auf mehr Widerstand innerhalb der Parteien stoßen wird.

Und es bleibt die Frage, ob Erdogan das zulassen wird.

Das ist die Frage. Wir haben gesehen, dass Erdogan hart an den Grenzen des Legalen, aber jeweils unter Überschreitung des Legitimen sich während der Wahl politisch eingemischt hat. Er wird natürlich versuchen, über seinen Einfluss in der AKP Druck auszuüben. Wenn Davutoglu sich mit dem Oppositionsführer Kemal Kilicdaroglu einigen kann und die Unterstützung im Parlament bekommt, dann würde der Spielraum Erdogans begrenzt werden. Dass er versuchen wird, sich einzumischen, davon können wir ausgehen.

Interview: Timur Tınç

ZUR PERSON

Günter Seufert ist Wissenschaftler mit dem Schwerpunkt Türkei und Zypern bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Als freier Autor arbeitete der 60-Jährige von 2001 und 2004 sowie 2007 und 2010 für die "Zeit" und die "Berliner Zeitung" in Istanbul. tim